

# Der Hang zum Konstruktiven

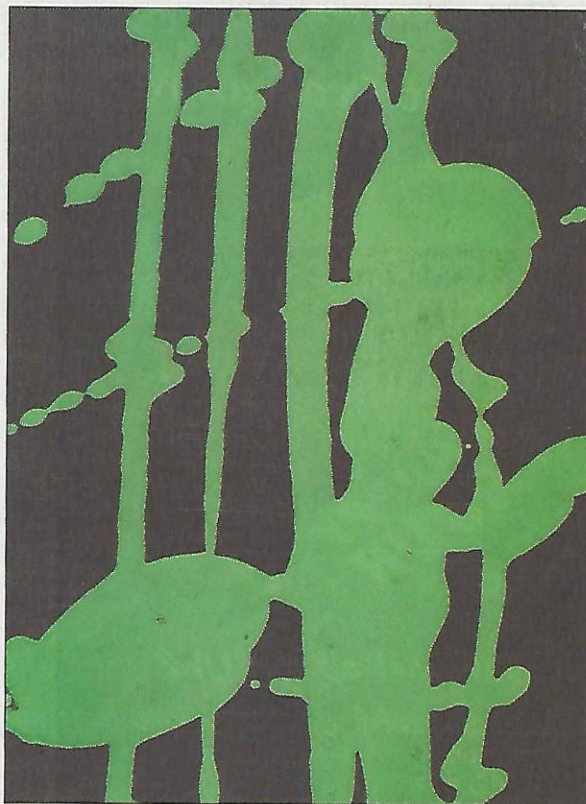
Stefanie Lampert und Sabine Brand Scheffel zeigen Malerei in der Galerie von Julia Philippi

Von Heide Seele

Wenn man zwei Künstlerinnen gemeinsam ausstellt und ihre Arbeiten nicht in getrennten Abteilungen, sondern miteinander verwoben zeigt, sagt das viel aus über Beziehungen und Korrespondenzen. Julia Philippi stellt mit diesem Prozedere Stefanie Lampert und Sabine Brand Scheffel dem Publikum ihrer Dossenheimer Galerie vor. Dieses mag dann Gedanken über die Ursachen dieser Künstlerkombination anstellen. Stefanie Lampert war schon vor sechs Jahren in Philippis einstiger Hauptstraßengalerie in Heidelberg zu Gast, während ihre Kollegin zum ersten Mal bei ihr ausstellt. Beide weisen eine eigene Handschrift auf. Gemeinsam ist ihnen aber ein deutlicher Hang zum Konstruktiven.

Stefanie Lampert malt aus der Erinnerung und abstrahiert ihre Vorstellungen. Erfahren auf dem Sektor der Bildinstallationen und der „Kunst am Bau“ verwendet sie Bilder wie Module, die gerade in den architekturbezogenen Arbeiten mehrfach auftreten können. Wieviel Geduld sie auf ihren Schaffensprozess verwendet, ist ebenso nachzuvollziehen wie ihre Auseinandersetzung mit Farbe und Form. Scheinbar Disparates verbindet sich zur Einheit. Wichtig sind ihr Proportionen und der Faktor Zeit. Alles scheint im Gleichgewicht zu sein.

Neben der Interaktion von Licht und Ölfarbe ist für die Malerin die Farbe an sich bedeutungsvoll. Typisch für ihre Arbeitsweise ist das Spiel mit kippenden Bildflächen. Sie hatte unlängst am Bundesverfassungsgericht ein Kunst-am-Bau-Projekt realisiert. Trotz ihrer Ob-



Sabine Brand-Scheffel: „Aus der Serie Tag- und Nachtgedanken“. Foto: Friederike Hentschel

session vom rechten Winkel bieten ihre Bilder eine große Vielfalt. Bei Philippis sind neben den Ölbildern Radierungen in Aquatinta zu sehen, und einige ihrer wie aufgeklappt erscheinenden geometrischen Arbeiten weisen trompe-l'oeil-Effekte auf.

Sabine Brand Scheffels Beiträge vertragen sich bruchlos mit denen ihrer Kol-

legin. Die einstige Schülerin von Peter Dreher, die auch eine Zeitlang in Berlin lebte, verrät, dass ihre zweidimensionalen Arbeiten oft im Prozess für große Objekte entstehen. Sie als „Nebenprodukt“ zu bezeichnen, käme aber kaum jemandem in den Sinn. Als zusätzlicher Kommentar dazu wären sie aber nicht falsch eingeordnet.

Sie malt direkt auf Holz, das ihr Widerstand entgegensetzt. Charakteristisch für ihre Malereien ist der Einsatz schwarzer Tusche, die pastos glänzend die Fläche bestimmt und die sie in mehreren Schichten aufträgt. Damit gelingt ihr die Evokation eines stark räumlichen Eindrucks. Dazu pflegt sie eine enge Beziehung zur Kalligrafie.

Die Bootsform scheint sie zu lieben, und diese wirkt höchst poetisch, wenn eine schmale Barke ins Bild zu schwimmen scheint und dabei in einem faszinierendes Grün der „Wasserton“ zum Klingen kommt. Da spielen Erinnerungen mit und starke Empfindungen. Ausgesprochen märchenhaft mutet das Detail eines im Wasser liegenden Blatts an, während die Mischtechnik „Tag- und Nachtgedanken“ eher konstruktivistische Assoziationen weckt.

① **Info:** Galerie Julia Philippi in Dossenheim, Heidelberger Straße 31, bis 24. Juni.